

Cinquantenaire de la Bibliothèque pour tous

Autor(en): **Maier, F.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation**

Band (Jahr): **46 (1970)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NACHRICHTEN - NOUVELLES

NOTIZIE

VSB - SVD ABS - ASD

1970

Jahrgang 46 Année

Nr. 6

CINQUANTENAIRE DE LA BIBLIOTHÈQUE POUR TOUS

La BPT a fêté jeudi 5 novembre, au Bürgerhaus de Berne, son 50^e anniversaire. Comité directeur, Conseil de fondation, Assemblée des délégués se succédèrent avant la séance commémorative honorée de la présence du Président de la Confédération, agrémentée de chants, que termina la proclamation des lauréats du concours «Biblio-Suisse».

Le rôle prépondérant qu'a joué l'ABS dans la fondation de la BPT a été relevé au cours de cette journée. Qu'en cette année du cinquantenaire, l'Assemblée générale de l'ABS ait élu dans son comité M. T. Murk, directeur de la BPT, est significatif de la collaboration que les bibliothèques suisses et la Fondation sont bien décidées de développer entre elles. L'ABS est d'ailleurs un des donateurs remerciés au cours de cette fête fort réussie: deux brochures éditées à cette occasion l'ont été aux frais de l'Association. M. F. G. Maier, directeur de la Bibliothèque nationale, a fait devant l'Assemblée des délégués un exposé, en allemand, sur les problèmes actuels des bibliothèques, exposé qui fut un des meilleurs moments de cette journée mémorable. Nous remercions son auteur d'avoir autorisé les Nouvelles à en faire bénéficier leurs lecteurs.

Über aktuelle Probleme der schweizerischen Volksbibliotheken

Von Dr. F. G. Maier, Direktor der Schweiz. Landesbibliothek, Bern
Ansprache an der Delegiertenversammlung
der Schweizerischen Volksbibliothek anlässlich der Jubiläumsfeier
zum 50jährigen Bestehen der SVB
am 5. November 1970 in Bern

Eine Frage beschäftigt seit einiger Zeit Bibliothekare und in steigendem Maße auch die Öffentlichkeit, wenn von unseren Bibliotheken die Rede ist: Weist das schweizerische Bibliothekswesen im Vergleich

mit dem ausländischen einen Rückstand auf? Ich werde hier keineswegs versuchen, eine Antwort auf diese heikle, immer wieder gestellte Frage zu geben. Ich halte nur eines fest: In den letzten zehn Jahren haben die schweizerischen Volksbibliotheken vielerorts einen erstaunlichen Aufschwung genommen. Es entstanden zahlreiche neue moderne Volksbibliotheken und alte erhielten neue Impulse und ein neues Gesicht. Am eindrucklichsten manifestiert sich dieser Entwicklungssprung durch die 60er Jahre wohl gerade hier am Fest- und Tagungsort Bern: Vor zehn Jahren stand eine recht dürftige Volksbücherei gegenüber dem Stadttheater und schlug sich mit einer jährlichen Unterstützung von Fr. 13 500.— recht kümmerlich durch, heute decken neun moderne Freihandbibliotheken die Informationsbedürfnisse der städtischen Bevölkerung und werden — im nächsten Jahr, wie wir hoffen, mit einer Subvention von über 900 000 Franken — immer wirksamer und leistungskräftiger. Daß nach Bern und andern Städten und Gemeinden, daß nach einigen wenigen Kantonen die Schweizerische Volksbibliothek erst jetzt, nach Ende des verflossenen Jahrzehnts, in diese Entwicklung einbezogen zu werden scheint, verstehen wir aus der föderalistischen Struktur unseres Staates.

Die Entwicklung des schweizerischen Volksbibliothekswesens ist also auf den ersten Blick durchaus nicht beunruhigend; wir haben scheinbar Grund, zufrieden, ja stolz zu sein. Doch geben wir uns keiner Selbsttäuschung hin, die Realität sieht anders aus. Einige Hinweise auf gefährliche Erscheinungen, die mit diesem äußerlichen Aufschwung vieler schweizerischer Volksbibliotheken verbunden sind, mögen Ihnen das belegen:

Zum ersten betrafen die Festigung und Entwicklung unserer Volksbibliotheken im wesentlichen nur die Städte. Das Land blieb weit zurück. Der Unterschied zwischen dem bibliothekarischen Entwicklungsstand auf dem Lande und demjenigen in den größeren Städten hat sich vergrößert, das Gefälle von Stadt zu Land hat meiner Überzeugung nach zugenommen. Eine der ersten und vornehmsten Aufgaben volksbibliothekarischer Arbeit war aber immer und ist es heute noch, den Ausgleich zu schaffen zwischen Stadt und Land, eine reelle, nicht nur fiktive Chancengleichheit für alle herzustellen, zumindest im Angebot von Information. Dieses Ziel ist, fürchte ich, weiter entfernt von uns als vor zehn Jahren.

Damit hängt eine andere Feststellung zusammen: Wesen und Gesicht der meisten Gemeindebibliotheken auf dem Lande haben sich seit dem Ende des 2. Weltkrieges kaum verändert. Die gewaltige Wandlung, welche die Volksbibliotheken im Ausland und in unseren großen Städten von pädagogisch-literarischen Anstalten zu Stätten der freien Informationsvermittlung werden ließ, ist an unseren Biblio-

theken auf dem Lande meist spurlos vorbeigegangen. Die meisten Dorfbibliotheken im Kanton Bern, die ich im Laufe eines Jahres besuche, sehen einander recht ähnlich: kleiner unansehnlicher Raum, überfüllt mit Büchern, von denen die meisten Romane und, mindestens die Hälfte des Bestandes, mehr als zehn Jahre alt sind, kurze Öffnungszeiten, recht wenige Benutzer und am auffallendsten: die Absenz der schulentlassenen Jugend. Und ich treffe auch auf die gleiche stille Resignation und höre immer wieder dieselbe Entschuldigung: das Fernsehen unterdrückt in den Jungen die Lust zur Lektüre. Untersuchungen in England, Deutschland und anderswo haben, scheint mir, die Haltlosigkeit solcher Argumentation längst erwiesen, aber sie lebt in allzuvielen Jahresberichten unserer Gemeindebibliotheken fort. Die Gründe für deren mangelnde Anziehungskraft besonders auf die Jugend sind anderswo zu suchen: Großvaters Bibliothek ist eben bei uns noch lange nicht tot!

Nun zu einer dritten Erscheinung im schweizerischen Volksbibliothekswesen: So wenig die Zahl der Bücher heute über den Wert einer Volksbibliothek im Grunde Gültiges auszusagen vermag, so wenig hängt die Leistungskraft der schweizerischen Volksbibliotheken insgesamt von ihrer Zahl ab. Wir zählen heute wohl über 5000 Volksbibliotheken in der Schweiz; unser Land ist vielleicht eines der bibliotheksdichtesten der Erde überhaupt. Doch der eindrucksvollen zahlenmäßigen Präsenz unserer Bibliotheken entsprechen keine angemessene Leistungskraft und Wirkung. Warum? Weil Tausende dieser Bibliotheken ihre Aufgaben allein, mehr oder weniger isoliert, ohne Zusammenhang und Zusammenarbeit mit andern Bibliotheken zu erfüllen versuchen. Ohne aber die Arbeit dieser Bibliotheken — ich schließe die wissenschaftlichen hier nicht aus — nach einem sinnvollen Konzept zusammenzufassen, ihre Bemühungen auf *ein* Ziel auszurichten, kurz, ohne Verbindung zwischen den Bibliotheken, ist jene primäre Aufgabe nicht zu erfüllen, welche uns die Gesellschaft heute stellt: Nämlich durch eine freie, die wachsenden und sich wandelnden Bedürfnisse von Kultur, Politik, Wirtschaft befriedigende Informationsvermittlung zu einer tragenden Säule unseres Bildungswesens zu werden, zur zweiten neben der längst anerkannten Einrichtung der Schule.

Heute finden wir Anfänge einer planmäßigen Zusammenfassung von Bibliotheken und ihrer Arbeit erst in einigen großen Städten und in wenigen Kantonen. Von einer sinnvoll konzipierten und strukturierten Zusammenfassung der in unserem Lande so vielfältig geleisteten Bibliotheksarbeit kann aber keine Rede sein. Der bewußte Aufbau eines solchen bibliothekarischen Verbundsystems oder Bibliotheksnetzes ist jedoch unerläßlich, wenn man den Zielpunkt moderner

Bibliotheksarbeit je erreichen will: Jedem Einwohner des Landes jedes benötigte Informationsmittel zu verschaffen.

Es ist klar, daß der planmäßige Aufbau und die Durchführung eines solchen Verbundsystems der Bibliotheken in unserem Staate auf Gegebenheiten Rücksicht nehmen müssen, welche etwa die Übernahme ausländischer Modelle und Vorbilder weitgehend verunmöglichen. Die wichtigste Prämisse setzt wohl unsere Bundesverfassung, die dem *Bund* — heute und wohl auch morgen — nur subsidiäre Hilfe an die Bibliotheken zugesteht. Den *Gemeinden* deshalb freie Hand in der Gestaltung des schweizerischen Volksbibliothekswesens zu lassen, wie es bis heute fast uneingeschränkt geschah, halte ich für gefährlich. Sollten nämlich die Gemeinden auch künftighin sozusagen allein Träger und Gestalter des Volksbibliothekswesens bleiben, dann wird dies — fürchte ich — zu noch krasserem Ungleichheiten als heute führen; bei ständig wachsendem Aufwand des Einzelnen wird sich auch der Nutzeffekt des Ganzen kaum steigern und den Erfordernissen zeitgemäßer Informationsarbeit niemals genügen können. Es bleiben die *Kantone*: Ihnen kommt in der planmäßigen Entwicklung und Förderung unserer Volksbibliotheken die entscheidende Rolle zu; sie haben sich künftig in viel stärkerem Maße für dieses bedeutende Werk zu engagieren, als das bisher geschehen ist.

Ich wiederhole, wir halten die Bibliotheken neben den Schulen für die zweite tragende Säule unseres Bildungssystems, und wir glauben weiter, daß die entscheidende Auseinandersetzung in der Entwicklung der einzelnen Nationen und der Menschheit überhaupt sich auf der Ebene der Bildung abspielen wird. Heute wenden aber unsere Kantone kaum mehr als ein Prozent dessen für die Bibliotheken auf, was sie für die Schulen auszugeben bereit und gewohnt sind. In einzelnen Kantonen scheint neuerdings gar die Tendenz zu bestehen, sich im Bibliotheksbereich auf Kosten der Gemeinden zu entlasten. Wir hoffen auf die Einsicht der Kantone, wir rechnen mit ihrer Bereitschaft, sich für die Bibliotheken stärker als bisher einzusetzen. Ihre Haltung wird über das Schicksal jenes bibliothekarischen Verbunds, den wir aufbauen möchten, entscheiden.

Es wird Ihnen, meine Damen und Herren, nicht entgangen sein, daß ich von andern, allgemeineren Gesichtspunkten ausgehend zu ähnlichen Schlußfolgerungen gelangt bin wie mein Kollege Murk, der von den praktischen Bedürfnissen der SVB sprach. Das führt mich zu der Frage: Wie ist die Schweizerische Volksbibliothek denn in diese geplante Entwicklung einzubauen? Ich möchte dabei nicht wiederholen, was Kollege Murk eben gesagt hat. Erlauben Sie mir nur noch einige grundsätzliche Bemerkungen:

Die Aufgaben und Ziele, welche der Schweizerischen Volksbibliothek vor 50 Jahren gestellt wurden, haben im wesentlichen ihre Geltung nicht verloren: Es wird auch in Zukunft Leserschichten geben, deren besondere Lektürebedürfnisse nicht ohne weiteres von den Gemeindebibliotheken oder von den Kantonsbibliotheken befriedigt werden können: unsere ausländischen Mitarbeiter, kranke und behinderte Leser, einzelne Berufsgruppen und andere Leserkreise mehr, für welche die Schweizerische Volksbibliothek weiterhin die Literatur bereitzustellen hat.

Bald könnte, denke ich, der Schweizerischen Volksbibliothek auch eine ebenso wichtige Aufgabe von Seiten der neuen audiovisuellen Informationsmittel erwachsen. Die Anschaffung und Betreuung dieses neuartigen Informationsgutes — Tonbänder, Dias, Filme und bald einmal Fernsehkassetten — werden sich wohl die meisten Volksbibliotheken auf lange Zeit hinaus kaum oder nur in beschränktem Maße leisten können. Drängt sich hier unsere Schweizerische Volksbibliothek als Vermittlerin nicht auf?

Und schließlich werden ja auch die Kantone weiterhin der Mithilfe und der Unterstützung durch die Schweizerische Volksbibliothek in noch stärkerem Maße als früher bedürfen. Denn einmal werden wir selbstverständlich auch künftig mit einer Unausgeglichenheit zwischen den Kantonen im Bibliotheksbereich zu rechnen haben, mit bibliothekarisch fortgeschrittenen und unterentwickelten Kantonen, und zum andern bietet sich das gleiche Bild auch innerhalb der einzelnen Kantone selbst noch lange dar: Dürftig und reich ausgestattete Gemeindebibliotheken, Zwergbibliotheken auf dem Lande und ausgebaute Büchereinetze in den Städten. Wer könnte besser helfen, den sinnvollen und gerechten Ausgleich zu schaffen als die Schweizerische Volksbibliothek? Sie verfolgt dabei das gleiche Ziel, das ihr vor einem halben Jahrhundert gesetzt worden ist.

In manchen Bereichen der Volksbibliotheksarbeit drängt sich seit langem eine Zusammenarbeit, ja eine Zusammenfassung aller Kräfte auf *eidgenössischem* Boden auf; ich denke etwa an Katalogisierung, und Klassierung, an die bibliothekstechnische Ausstattung, an die Vermittlung der Bücher, an die Vermittlung von arbeitsgerechtem Büchereimaterial und -mobiliar und an andere Aufgaben. Überall dort, wo eine Rationalisierung und d. h. meist eine Zentralisierung möglich sind — und das trifft vor allem für die technische Seite der Bibliotheksarbeit zu — sollten sie unter *nationalen* Gesichtspunkten durchgeführt werden. Sie haben bereits Realisationen dieser Art erlebt: Vor einem Jahr wurde der Schweizer Bibliotheksdienst gegründet, und vor einem Monat begann ein Rezensionsdienst für die deutschsprachige Schweiz seine Aktivität.

Der eine oder andere unter Ihnen wird sich vielleicht die nicht unberechtigte Frage gestellt haben, ob nicht die Schweizerische Volksbibliothek diese Dienste hätte übernehmen und anbieten können. Die Schweizerische Volksbibliothek war und ist noch nicht bereit dazu. Für die Zukunft sollte sie aber unbedingt in die Lage versetzt werden, sich für derartige nationale Aufgaben und Dienste zur Verfügung zu halten. Es bleiben ihrer noch genug. Für diese Dienste und Aufgaben wird die Schweizerische Volksbibliothek allerdings vermehrter Unterstützung durch den Bund bedürfen; sie wird sie, ich zweifle nicht daran, für solch nationale Aufgaben und Dienste auch erhalten.

Vergessen wir schließlich eines nicht: In unserem demokratischen Staatswesen ist es das Volk, welches die letzten Entscheidungen trifft. Wird es in unsern Volksbibliotheken die unentbehrlichen öffentlichen Informationsvermittler erkennen lernen, wie wir Bibliothekare sie verstehen möchten? Wird es sie demnach als neben den Schulen wichtigste Bildungseinrichtungen akzeptieren? Wird es schließlich bereit sein, die nötigen Opfer für sie zu tragen?

Die Aussichten sind nicht schlecht; die positive Haltung unserer Volksvertreter zum Begehren der Schweizerischen Volksbibliothek in diesem Jahr berechtigt zu Hoffnung und Zuversicht. Vor vier Jahren, an der Delegiertenversammlung in Luzern, sind wir eher bedrückt, in stiller Resignation auseinandergegangen. Heute zeichnen sich neue Wege ab; die nächsten 50 Jahre in der Geschichte der Schweizerischen Volksbibliothek künden verheißungsvolle Möglichkeiten an. Es liegt an uns, sie mit planender Voraussicht und auch mit etwas Mut für das Neue zu verwirklichen.

50 JAHRE SCHWEIZERISCHE VOLKSbibliothek (SVB)

von Stefan Schaltenbrand

Die Gründung

Am 6. Mai 1920, einem strahlend schönen Frühlingstag, unterzeichneten drei Herren beim Notar Montandon an der Schaufplatzgasse in Bern ein Dokument: die Stiftungsurkunde «Schweizerische Volksbibliothek». Als die Herren wieder auf die Straße traten — von einer benachbarten Kirche läuteten, wie zu einer Taufe, die Glocken —